**Uster** Die Stadtfüchse sind unterwegs – Unangenehme Begegnungen können vermieden werden

# Damit der Fuchs die Gans nicht stiehlt

In der Stadt Uster leben schätzungsweise 20 bis 30 Füchse. Grosse Probleme verursachen sie nicht, aber es kommt immer wieder zu Ärgernissen. Dies hauptsächlich wegen dem Fehlverhalten der Menschen.

Bettina Sticher

***Ein junger Stadtfuchs auf Erkundungstour.*** *(Bild Fabio Bontadina/zor.ch)*

Die Stadt ist ein Schlaraffenland für Wildtiere. Seit den 80er Jahren hat in ganz Mitteleuropa die Zahl der in der Stadt lebenden Füchse stark zugenommen. Städte bieten mit ihrem reichhaltigen Nahrungsangebot und den vielen Schlupfwinkeln einen idealen Lebensraum für die Rotpelze. Vor allem in öffentlichen Grünanlagen, in Schrebergärten und ruhigen, gartenreichen Wohngebieten halten sie sich gerne auf. Fressbare Abfälle von Menschen stehen ganz oben auf dem Speiseplan von Stadtfüchsen: Dazu gehören Abfälle in Kehrichtsäcken und auf Komposthaufen, Fallobst und Beeren aus Gärten sowie draussen bereitgestelltes Futter für Haustiere und Vögel.

### Von Pizza bis Meerschweinchen

Willkommen sind ihnen auch essbare Abfälle, die auf öffentlichem Grund weggeworfen werden, wie Fastfood- und Pizzareste, Brot, Früchte. Manchmal erwischen sie auch ein Huhn beim Bauern oder ein Meerschweinchen aus dem Garten eines Einfamilienhauses. Schlimm getroffen hat es kürzlich eine Familie in Uster. Der Fuchs schlug kurz nacheinander gleich zweimal zu und holte sich abends insgesamt sechs Meerschweinchen. «Jahrlang ist nichts passiert, doch nun hat der Fuchs natürlich gewusst, wo das Futter ist», ärgert sich die Mutter, die vergessen hattte, vor dem Eindunkeln den Stall zuzuschliessen. Immer wieder erzählt wird auch die Geschichte vom frechen Meister Reineke, den man abends im Hauseingang trifft oder beim Schuheklau ertappt.

Tatsache ist: Vertreiben lässt sich der Fuchs aus seinem urbanen Paradies nicht mehr. Doch viele der Probleme für den Menschen sind vermeidbar, wenn dieser gewisse Regeln beachtet. So empfiehlt Sarina Eisenring, Leiterin der Leistungsgruppe Abfall und Umwelt, den Abfallsack nicht auf die Strasse zu stellen und wenn, dann erst am Tag der Abfuhr. «Die Nachbarn sollten sich am besten zusammentun und gemeinsam einen Container anschaffen.»

### Füchse nicht füttern

Keine offenen Abfallsäcke und ebenso wenig das Essgeschirr von Haustieren im Garten herumstehen zu lassen, rät auch Peter Padrutt, Leiter der Leistungsgruppe Natur- und Landwirtschaft der Stadt Uster. Schlimm sei auch, dass es in Uster Leute gebe, die die Füchse fütterten. «Wer Wildtiere in der Stadt füttert, ist auch mitschuldig an den Problemen», so Padrutt. Die auf diese Weise verwöhnten Füchse verlieren die Angst vor den Menschen und suchen immer wieder die gleiche Futterstelle auf. «Aus der Stadt heraus bringen wir die Füchse nicht mehr», sagt Padrutt. Grosse Probleme gibt es aber in Uster wegen den Füchsen, deren Zahl nach verschiedenen ungefähren Angaben auf rund 20 bis 30 geschätzt wird, nicht. Aus der Bevölkerung gehen bei der städtischen Verwaltung hauptsächlich Telefonate wegen gestohlenen Hühner und verschleppter Schuhe oder zerrissene Abfallsäcke ein.

Die einzig wirkliche Gefahr für den Menschen sind aber nicht diese ärgerlichen Begegnungen, sondern übertragbare Krankheiten. Nach dem Verschwinden der Fuchstollwut steht heute der Fuchsbandwurm im Vordergrund. (siehe Kasten). Dies bestätigt auch Heinz Bosshard von der Jagdgesellschaft Oberuster. «Der Fuchsbandwurm hat enorm zugenommen», sagt er. Er empfiehlt daher, in den Wäldern auf keinen Fall Beeren oder anderes von Bodennähe zu essen.

### Probleme auf dem Friedhof

Die Jagdgesellschaften sind zunehmend mit dem Stadtfuchs konfrontiert, obwohl dies eigentlich gar nicht in ihren Aufgabenbereich gehört. Ob und wann eine Jagdgesellschaft einen lästig gewordenen Rotpelz erledigen soll, ist eine Frage des Ermessens. Natürlich ist der Umgang mit dem Fuchs politisch umstritten. Gemäss Stadtrat und Sicherheitsvorsteher Hans Streit ist man in der Stadt Uster aber sehr froh, dass die Jagdgesellschaften diese undankbare Aufgabe übernehmen. «Vor allem auf dem Friedhof haben wir Probleme mit den Füchsen», sagt er.

### «Die Stadt ist kein Jagdgebiet»

In der Stadt könne man die Füchse nicht einfach abschiessen und müsse daher einen aufwändigen Fallenfang betreiben, erklärt Streit. Die Anregung, die Füchse «herauszunehmen», komme aber jeweils nicht von der Stadt aus, sondern aus der Bevölkerung. Seines Wissens würden die Jäger dafür nicht eingentlich entlöhnt. «Doch falls spezielle Aufwendungen auftauchen, ist die Stadt natürlich auch bereit, diese zu übernehmen», sagt Streit.

«Die Stadt ist kein Jagdgebiet», sagt Heinz Bosshard und weist auf das Fehlverhalten von Menschen hin: «Unsere Wegwerfgesellschaft hat den Fuchs in die Stadt geholt. Das Problem ist, dass gewisse Leute in ihrem Wintergarten die Füchse füttern oder die Pouletknochen auf den Kompost werfen. Habe der Fuchs in einem Garten einmal einen Leckerbissen gefunden, komme er immer wieder, sogar tagsüber. Zum Populationszuwachs auf städtischem Gebiet trägt zudem gemäss Bosshard auch die Tatsache bei, dass Füchse, die in der Stadt geboren werden und aufwachsen, dort bleiben und gar nicht in den Wald zurückkehren.

## Fuchsbandwurm

Die Eier des Fuchsbandwurms gelangen mit dem Fuchskot in die Umwelt. Selten kann sich auch der Mensch über Fuchsbandwurmeier anstecken und an einer ernsthaften Leberkrankheit, der Alveolären Echinokokkose, erkranken und auch daran sterben. In der Schweiz sind es ein bis zwei neue Erkrankungen pro Jahr und pro Million Einwohner. Mit dem Fuchs ist auch der Fuchsbandwurm vermehrt im Siedlungsraum präsent. Die Erkrankungsrate beim Menschen ist jedoch nicht einfach in direkter Weise von der Fuchsdichte abhängig.

Durch die Tollwut schwankten zwischen 1956 und 1992 die Fuchsbestände sehr stark. Trotzdem wurden in dieser Zeit keine bedeutenden Veränderungen in der Anzahl Neuerkrankungen beim Menschen festgestellt. Ob konkrete Massnahmen gegen den Fuchsbandwurm zu ergreifen sind, hängt wesentlich davon ab, wie sich die Situation bei den Neuerkrankungen des Menschen weiter entwickelt. Eine Entwurmung von Füchsen ist mit grossem Aufwand verbunden, setzt weitere Abklärungen voraus und ist schliesslich auch ein politischer Entscheid. (avu)

Quelle: Dokumentation zur Wanderausstellung «Stadtfüchse», zurzeit zu besichtigen im Naturmuseum Solothurn. Die Ausstellung bietet interessante Informationen zur Problematik des Stadtfuchses.

**Uster** Matinee der Stiftung zur Förderung musikalisch hochbegabter Kinder und Jugendlicher

# Überzeugende Leistung von jungen Musikern

Zu ihrem fünften Konzert hatte die Stiftung am vergangenen Sonntag in den Gemeinderatssaal im Stadthaus Uster geladen. Zahlreiche Interessierte waren der Einladung gefolgt und erlebten einen unvergesslichen Konzertgenuss. All den Kritikern der heutigen Jugend hätte man dieses Erlebnis gönnen mögen, denn man erlebte in diesem Konzert eine zu grossen Hoffnungen Anlass gebende Jugend. Nicht nur das eigene Musizieren stand bei den Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen 10 und 19 Jahren im Vordergrund, sondern auch das Zusammenspiel wurde auf das Schönste demonstriert.

Bereits das erste Musikstück für Klavier, «Cordoba» von Isaac Albeniz, interpretiert durch Andreas Domjanic (1995), liess aufhorchen, denn er meisterte auch schwierige Stellen (zum Beispiel das Spiel mit überkreuzten Händen) mit Bravour, und man verstand sehr gut, dass er mit seinem Spiel – wie auch übrigens seine Schwester und die meisten der anderen Kinder – am Schweizerischen Jugendmusikwettbewerb im Mai diesen Jahres einen ersten Preis errungen hatte.

### Perfektes Zusammenspiel

Ein wunderschönes Beispiel fast schon professionellen Zusammenspiels gab dann Rebecca Ineichen (1996, Klavier). Sie begleitete Demian Gander (1995, Geige) im Menuett der Sonate in e-Moll von Wolfgang Amadeus Mozart und der «Suite im alten Stil, Pantomime» von Alfred Schmittke. Ebenso gut gefielen dem Publikum der 1. Satz der Sonatina op. 100 von Antonín Dvořák und die «Canzonetta» von Dora Pejacevic, welche von Andreas Domjanic (1995, Klavier) und seiner Schwester Sara Domjanic (1997, Violine) dargeboten wurden. Die beiden sind auch erste Preisträger im Musikwettbewerb. Nicht nur die musikalisch schön gespielten Melodien erstaunten, sondern auch die sicher gespielten Flageolett-Töne der Violine.

***Andreas Domjanic überzeugte mit seiner Darbietung am Flügel.*** *(ü)*

Eine «alte Bekannte» folgte nun mit Sofia Bachmann (1998, Klavier) – bereits am ersten Konzert der Stiftung hatte sie mitgewirkt –, sie interpretierte die «Sonate pathétique op. 13 von Ludwig van Beethoven. Mit einer musikalisch sehr reifen Leistung begeisterte sie – just an ihrem neunten Geburtstag – die Zuhörer.

### Reife Leistungen

Einer der Höhepunkte war dann der Auftritt von Simon Wiener (1994, Violine) mit der Wiedergabe der Chaconne der Partita Nr. 2 von Johann Sebastian Bach. Es war wirklich erstaunlich, wie der erst Dreizehnjährige dieses als schwierigstes Violinstück von Bach bezeichnete Werk sowohl musikalisch wie auch technisch darbot. Das Publikum bedankte sich bei dem aus Uster stammenden jungen Künstler zu Recht mit einem langen Applaus.

Zum Abschluss hörte man die Sonate in G-Dur für Violine und Klavier von Maurice Ravel, interpretiert von Irina Gintova (1988, Violine), die ebenfalls vor acht Jahren zum ersten Mal in diesem Saal aufgetreten war, und Sofia Bachmann (1988, Klavier). Man konnte sich bei diesem sehr witzigen Stück von Ravel nicht entscheiden, ob nun die Violine mit ihren Doppelgriffen, Pizzicati und Glissandi oder aber das Klavier mit seinen vielen technischen Finessen den schwierigeren Part zu bewältigen hatte. Beide jungen Künstlerinnen meisterten aber diese Schwierigkeiten souverän und entliessen das begeisterte Publikum um ein tiefgreifendes Erlebnis reicher. Ganz zum Schluss bleibt zu bemerken, dass auch beim kritischen Zuhören kaum Fehler zu bemerken waren und man allen Beteiligten eine gute Weiterentwicklung ihres musikalischen Talentes nur wünschen kann. (mitg)

**Uster**

## Ein Sonnenschein im Qtopia

Am Sonntag, 27. Mai, um 18.30 und 21 Uhr zeigt das Kino Qtopia im Qbus an der Braschlergasse 10 den Film «Little Miss Shunshine». Mit herzergreifender Komik und durchaus auch kritischem Auge porträtiert das Regiepaar Dayton-Faris in «Little Miss Sunshine» eine US-Patchworkfamilie.

Olive ist sieben und nicht eben hübsch, will aber Schönheitskönigin werden. Als sie zum «Little Miss Sunshine»-Contest in Kalifornien zugelassen wird, rafft sich die ganze Familie samt Grossvater und Onkel auf, um Olive zu begleiten. Im lottrigen VW-Bus solls in den weit entfernten Sonnenstaat gehen. Ein Roadmovie von fast schon skurrilem Witz und döppelbödiger Idonie. Ein gelungenes Debüt des Regie-Ehepaars Dayton-Faris.

Die Vorstellungen um 18.30 und 21 Uhr finden im Qbus an der Braschlergasse 10 statt; die Bar ist ab 18 Uhr offen. Qtopia-Montagskino pausiert bis Ende Oktober, um dann definitiv eingeführt zu werden. Angaben zum Film unter www.little-miss-sunshine.de. (eing)

Reklame

Die Treppe für´s Leben

TREPPEN MEISTER®

Das Original

Keller Treppenbau AG
8953 Dietikon, Tel. 044 741 50 52
3322 Schönbühl, Tel. 031 858 10 10
www.keller-treppen.ch

K005.571544